

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 226.

Freitag, den 27. September

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das

Lichtenstein-Callberger Tageblatt,

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Durch den vielseitigen Inhalt, als: politische Tagesneuigkeiten aus dem In- und Auslande, Leitartikel, Reichs- und Landtagsberichte, lokale und sächs. Nachrichten, Berichte über Verhandlungen des Bezirksausschusses, Stadtverordneten- und Gemeinderatsitzungen, Original-Korrespondenzen aus den umliegenden Ortschaften Hohndorf, Ködlig, Heinrichsort, Bernsdorf-Müsdorf, Mülsen etc. (in welchen wir eigene Berichterstatter gewonnen), Original-Telegramme über sensationelle Ereignisse, die vollständigen Gewinne der Königl. Sächs. Landeslotterie, die täglichen Witterungsberichte der Deutschen Seewarte in Hamburg, ständesamtliche und kirchliche Nachrichten aus Stadt und Land, Mitteilungen über neuestes auf literar. Gebiete, Industrie, Volks- und Landwirtschaft wird das „Lichtenstein-Callberger Tageblatt“ vollständig Rechnung tragen.

Das „Lichtenstein-Callberger Tageblatt“ ist auch in Folge seines größten Leserkreises im ganzen Amtsgerichtsbezirke dazu geeignet, allen Inseraten, welche billige Berechnung finden, die größte Verbreitung zu verschaffen.

Das Feuilleton wird stets so interessant wie möglich gestaltet und wird mit dem neuen Quartal der spannende Roman von W. Widdern: „Am Geld und Geldeswert“ beginnen. Außerdem wird den Sonntagsnummern als Gratiszugabe das Unterhaltungsblatt: „Blätter für deutsche Hausfrauen“, beigegeben werden, welches in kurzer Zeit unsern geschätzten Hausfrauen ein gern gesehener und unentbehrlicher Gast werden wird. Bestellungen auf das „Lichtenstein-Callberger Tageblatt“ zum Abonnementpreise von vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. nehmen unsere Austräger in Stadt und Land, sowie die Expedition, Lichtenstein, Markt 179, entgegen.

Verlags-Expedition des „Lichtenstein-Callberger Tageblattes“.

Lichtenstein, Markt 179.

Bekanntmachung.

Die Armenordnung für das Königreich Sachsen vom 22. Oktober 1840 bestimmt in § 134:

Schankwirte, welche wissentlich Personen, die öffentliche Unterstützung genießen, und solchen Leuten, von denen, ihrer sich äußerlich kundgebenden Persönlichkeit nach, sich vermuten läßt, daß sie dem Wähligange obliegen und vom Bettelgehen oder anderem unrechtmäßigen Erwerbe leben, das Ausliegen, Zechen und Spielen in ihren Schankstätten gestatten, sind mit 5 bis 20 Thalern Geld- oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe, und im ferneren Wiederholungsfalle zugleich, insoweit es einer bloß persönlichen Konzeßion gilt, mit Einziehung der Schankkonzeßion und Schließung der Schankstätte zu bestrafen.

Diese Bestimmung wird hiermit auf jedweden Verkauf von Spirituosen an die Bewohner des hiesigen Armenhauses und der hiesigen Bezirksanstalt seitens der Schankwirte sowie der Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus erstreckt und der gedachte Verkauf an Inassen des Armenhauses oder der Bezirksanstalt ebenfalls bei Geldstrafe bis zu 60 M. —, bez. verhältnismäßiger Haftstrafe verboten.

Lichtenstein, den 25. September 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.

Fröhlich.

Submission.

Die zum Neubau der Kirche in Hohndorf bei Lichtenstein erforderlichen Zimmerarbeiten,

sollen im Wege der öffentlichen Submission an einen Unternehmer, unter Auswahl unter den Bewerbern, vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen sind bei dem Bauführer Herrn Architekt Ros, Forbrig's Gasthof, in Hohndorf während der gewöhnlichen Geschäftsstunden einzusehen, auch können dort die Blanketts der Zimmerarbeiten gegen Zahlung von 4 M. in Empfang genommen werden. Dieselben sind bis zum 12. Oktober a. e. abends 6 Uhr an den unterzeichneten Kirchenvorstands-Vorsitzenden wieder einzureichen.

Hohndorf, am 26. September 1889.

Der Kirchenvorstand.

Dial. Riedel in Lichtenstein, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der von Herrn Architekt Schramm in Dresden gearbeitete Entwurf für die im Bau begriffene Kirche zu Hohndorf liegt von heute an bis zum 12. Oktober in den Stunden von 10—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags im Gemeindeamte zu Hohndorf für jedermann zur Ansicht aus.

Hohndorf, am 26. September 1889.

Der Kirchenvorstand.

Dial. Riedel.

Tagesgeschichte.

*— Die Erneuerung der Lose zur 4. Kl. 116. Königl. sächs. Landeslotterie hat bis zum 28. d. M. stattgefunden. Wer bis zu dieser Zeit diese Angelegenheit nicht erledigt hat, kann keinen Einspruch über entstehende Nachteile erheben.

*— Callberg, 25. September. Am gestrigen Abend fand eine 2. Zusammenkunft des Festausschusses zur Vorbereitung des bevorstehenden Jubiläums der Kirche statt. Außer dem Tag der Feier beschäftigte die Anwesenden insonderheit die Frage einer würdigen Jubiläumsgabe, die bei diesem Anlaß der Kirche dargebracht werden könnte. Die Lösung dieser Frage war von vornherein erleichtert durch den in der Gemeinde regen Wunsch nach einem neuen Gesänge für die Kirche. So tiefe Wurzeln und so warme und weite Sympathien dieser Wunsch in der Gemeinde hat, er fand doch auch Bedenken, deren Gewicht von keiner Seite verkannt werden konnte und in manchem Herzen die Hoffnung auf Erfüllung jenes Wunsches gänzlich niederhielt. Als aber eine sofort in Mitten des Festausschusses angestellte Zeichnung den hoch-

erfreulichen Ertrag von nahezu 600 Mark ergab, eine Summe die nun bereits überschritten sein dürfte, durfte man hierin ein so ermutigendes Vorzeichen des Gelingens erblicken, daß mit einmütiger Begeisterung die Beschaffung neuer Glocken als Jubiläumsgabe beschlossen wurde. Möchte denn der Fortgang dieser Angelegenheit dem gesegneten Anfang voll entsprechen!

— Gersdorf, 24. September. Gestern hielten wir unter zahlreicher Beteiligung unserer Bewohner, sowie der Nachbargemeinden und ihrer Geistlichen im blumengeschmückten Gotteshause das Bernsdorf-Gersdorfer Missionsfest ab. Die herrliche Motette v. H. Woll „Groß ist der Herr“ versetzte Alle in gehobene Stimmung. Der nach Inhalt und Vortrag gleich vorzüglichen Predigt des Herrn Pfarrers Thomas aus Waldeburg über Röm. 15, 15—16, lag folgende Disposition zu Grunde: Mit Freuden helfen wir am Werte der Mission; denn 1. wie reich ist die Gnade, die uns dazu verpflichtet! 2. wie hoch ist das Ziel, dem wir damit dienen! 3. wie kräftig ist das Mittel, das uns den Sieg verbürgt! — 4 Uhr fand eine stark besuchte Missionsbesprechung im „grünen Thale“ statt. Nach gemein-

samen Gesänge und herzlichen Begrüßungsworten seitens des Ortsgeistlichen ergriff Herr Pastor Gehring aus Leichel bei Rudolstadt (an Stelle seines abgehaltenen Bruders, des Missionars) das Wort und schilderte das Beschwerliche der Reisen der Missionare in Ostindien. Der hochinteressante, von glühendem Eifer für die tiefen Kenntnisse von der Missionsache zeugende, sowie eine eminente Beredsamkeit des Sprechers bekundende Vortrag bot auch tamilische Sprach- und Gesangesproben, ferner diente zur Veranschaulichung ein großes echtes Alabaster-Gözenbild, viele Bilder und andere Gegenstände, welche letztere aber der Referent zu unserer aller Bedauern „im Pfarrhause gelassen hatte“. — Herr P. Gehring-Callenberg, der nun das Wort ergriff, erbat dringend Gaben für die Mission und empfahl die ausliegenden käuflichen Bilder und Schriften nicht vergeblich, da 11.50 M. hierfür eingingen. Als Beisteuer zu dem Harmonium, das Referent für die Gemeinde zu Nötupatty gekauft hatte, zu dem ihm aber noch 40 M. fehlten, wurden an der Saalthür 37.52 M. gesammelt. Die Kirchenkollekte hatte bereits 68 M. ergeben! Nun schil-

berte Herr Pastor Dr. Eckardt aus Lugau in seiner bekannten zündenden Beredsamkeit den sensformartigen Anfang der Leipziger evangel.-lutherischen Mission unter ihrem ersten Glaubensboten Cortes, wie dieselbe dann unter dem sichtlichen Segen des Herrn so gewachsen sei, daß sie jetzt 26 Missionare, 60 Katecheten, über 150 Schulen u. s. w. besitzt, verheißte aber auch nicht, daß im erwachten römischen Missionseifer eine große Gefahr für unser Gebiet erwachsen sei. Auf Wunsch ergriff Herr Gehring-Teichel nochmals das Wort und schilderte die Stellung der tamulischen Frauen in oft recht erweiternder Weise. 6 Uhr schloß Herr P. Dr. Kleinpaul, nachdem er für jedes Haus die Anbringung einer Missionsammelbüchse angelegentlich empfohlen hatte, die Versammlung mit einem herzlichen, tiefempfundnen Gebete und nach gemeinsamen Gesang und Gebet trennte sich hochbefriedigt und erbaut die Missionsgemeinde.

— Ein Dichter über den Nutzen der Stenographie. Der kürzlich verstorbene Dichter Robert Hamerling war ein begeisterter Anhänger der Stenographie, über deren Nützlichkeit er sich folgendermaßen ausgesprochen hat: „Ich weiß nicht, ob von allem, was ich je gelernt, sich mir etwas segensreicher, hilfreicher für Verrichtung meines irdischen Tageswerkes erwiesen hat, als die Stenographie. Nachdem ich als Student vor allem durch fleißige Führung von Kollegienheften darin mich eingeübt, zog ich weiterhin bei meinen literarischen Studien, Entwürfen und Arbeiten einen außerordentlichen Gewinn daraus. Viele meiner Werke erheischten ausgedehnte historische Vorstudien. Da gab es unzähliges anzumerken, eine Fülle bedeutender Einzelzüge zur Auswahl und Verwendung im Werke übersichtlich festzuhalten. Nur durch die Stenographie wurde mir dies ohne allzu großen Zeitverlust möglich. Und nun erst die Ausführung, Durch- und Umarbeitung des Werkes selbst bis zur Druckerei. Man wendet vielleicht ein, daß ja der Dichter, der Schriftsteller, sein Erzeugnis nicht so rasch auf's Papier zu werfen in der Lage sei, um dazu der Schnellschrift zu bedürfen. Aber wer so spricht, bedenkt nicht, daß der Autor, bevor er einen Satzteil, einen Vers, eine Liebestrophe mit ihren Reimen niederschreibt, diesen Satzteil, diesen Vers, diese Strophe im Kopfe fertig haben muß. Hat er sie aber fertig, so ist es durchaus nicht gleichgültig, ob er sich beim Niederschreiben der gewöhnlichen oder einer Schrift bedient, welche den Aufwand an Zeit und Mühe auf ein Fünftel zurückführt. Was an mechanischer Arbeit beim Schreiben erspart wird, kommt ohne Zweifel der geistigen zu Gute. Desgleichen springt der Zeitgewinn, welchen die Schnellschrift dem Schriftsteller leistet, bei Änderungen, Zusätzen, förmlichen Umgestaltungen in's Auge. Nicht selten ist ein Schriftsteller veranlaßt, wichtigere und ausführlichere Briefe entweder vorher zu entwerfen, oder eine Abschrift davon zurückzubehalten. In beiden Fällen kommt ihm die Schnellschrift ungenie zu statten. Auf Reisen lassen sich mittelst derselben eingehend Notizen im Fluge verzeichnen, und Tagebücher lassen sich in einem Umfange führen, die beim Gebrauch der gewöhnlichen Schrift unmöglich wäre.“

— Die Postkarte feierte am 25. September ihren zwanzigsten Geburtstag. Der Wunsch nach Vereinfachung des Briefwesens war es, den der damalige Geheimrevisor Stephan im Jahre 1865 auf der fünften deutschen Postkonferenz zu Karlsruhe mit dem Antrage der Gründung eines Postblattes zu verwirklichen suchte. Unter diesem „Postblatt“ verstand der

Antragsteller eine Abart des Briefes in Gestalt eines einfachen Blattes, welches das Briefschreiben erleichterte und zugleich eine billigere Versendung ermöglichte. Die Postkonferenz vermochte sich mit diesem Gedanken nicht zu befreunden und lehnte deshalb den Antrag einfach ab. Nach vier Jahren erschien in der „Wiener Neuen Freien Presse“ ein Artikel, welcher denselben Gedanken befürwortete, für den auch die österreichische Postverwaltung gewonnen wurde, so daß im Oktober 1869 die ersten Korrespondenzarten ausgegeben wurden. Im Königreiche Preußen und im Gebiet des Norddeutschen Bundes erblickte am 1. Juli 1870 die erste Korrespondenzkarte das Licht des Briefkastens. England, die Schweiz und Luxemburg folgten bald, und im Jahre 1873 gab Nordamerika seine ersten Karten aus, worauf 1874 Italien die neue Einrichtung annahm, die sich bis zum Jahre 1878 in der ganzen zivilisierten Welt eingebürgert hatte.

— Mit Bezug auf die Bestimmungen des § 80 und 82 des Krankenversicherungsgesetzes hat das Reichsgericht unterm 21. Dezember 1888 folgende Entscheidung getroffen: Ein Arbeitgeber, der nach Einführung der Zwangskassen seinen Arbeitern direkt und offen das von ihm zu den Kassenbeiträgen bezufließende Drittel wöchentlich am Lohn abgezogen, hatte später durch seinen Werkführer den Arbeitern die Mitteilung machen lassen, daß von nun ab der Wochenlohn um 5 Pfg. pro Kopf erniedrigt werde. Das Reichsgericht hat nun im Einverständnis mit den Vorinstanzen den Grundsat aufgestellt, daß eine nach § 82 strafbare Zuwiderhandlung gegen § 80 des Gesetzes auch dann vorliegt, wenn nur der Form nach und zum Schein eine Lohnherabsetzung vorgenommen wird, während es in Wirklichkeit nach der Ansicht des Beteiligten sich um eine vom Gesetz unter Strafe gestellte Uebereinkunft zum Zwecke der Abwälzung des vom Arbeitgeber zu tragenden Drittels der Krankenkassenbeiträge auf die Arbeiter handelt. — Die allgemeine Kenntnis dieses Grundgesetzes ist um so wünschenswerter für die Beteiligten, als es leider die Zeit noch nicht ganz vermocht hat, die gegen die Zwangskassen hie und da zu Tage tretende Abneigung zu beseitigen und die Zahl Derer noch erheblich ist, die lediglich um die Beiträge zu erippen, ihren Arbeitern den Eintritt bei einer freien Hilfskasse zur Bedingung machen, — eine Handlung, die unzweifelhaft unter demselben Gesichtspunkte mit Strafe bis zum Betrage von 300 M. bedroht ist.

— Unser Erzgebirge ist in den letzten Jahren von den sächsischen Landständen mit vielen Eisenbahnen (Annaberg-Schwarzenberg, Herold-Thum, Schönsfeld-Geyer, Schwarzenberg-Crottendorf, Stollberg-Zwönitz u.) bedacht worden, aber dennoch sind noch nicht alle Wünsche erfüllt; denn schon der nächste Landtag wird sich wieder mit mehreren Eisenbahnbittschriften zu befassen haben. Da kommt zunächst die allgemein erstrebte Weiterführung der Bahn Stollberg-Zwönitz bis Geyer in Frage, die für den oberen Teil des Gebirges insofern von großem Interesse ist, als sie eine direkte Verbindung Annabergs und anderer Industrieorte mit dem Lugauer Kohlenbecken bringt. Ferner will man von Schönsfeld aus eine Stadtbahn nach der oberen Stadt in Annaberg erbitten, damit die schwierige Güterbeförderung zwischen dem Bahnhofe Annaberg und der Stadt beseitigt wird. Von diesem Stadtbahnhofe aus soll aber die Bahn bis Königswalde weitergeführt werden. Eine Zweigbahn Cranzahl-Unterwiesenthal, die dem entlegensten Teile des Gebirges zu gute kommen würde, wird

gleichfalls erbeten; es fehlt also nicht an Gelegenheit zur Anlage der etwa überflüssigen Staatsgelder.

— Die höchsten Wohnstätten unseres Gebirges gehören zu den höchsten Deutschlands, und dies Gebirge ist auch überhaupt das in allen Höhenlagen am stärksten bevölkerte Deutschland. Es ist bekannt, daß bisher die Sonnenwirthshäuser am Reilberg auf böhmischem Gebiete (1154 Meter) die höchsten immerbewohnten menschlichen Wohnstätten des Erzgebirges waren, ebenso, daß das „Neue Haus“ am Fichtelgebirge (1080 Meter) die entsprechende Stelle auf sächsischem Boden einnahm, während ganz neuerdings wenigstens für die gute Jahreszeit das Gasthaus auf dem Fichtelberg (1213 Meter) unbestritten obenan steht und daß endlich Oberwiesenthal die höchste „Stadt“ (913 Meter) Sachsens und Deutschlands ist. Noch über 800 Meter Seehöhe liegen außerdem die Ortschaften Mühlstein, Wieselburg und Aschberg im Vogtl., Unterwiesenthal, Saßburg, Henneberg bei Johannegeorgenstadt, zu Jugel gehörig. Die schon erwähnte höchste sächsische und deutsche „Stadt“ Oberwiesenthal (nebst einigen Häusern von Unterwiesenthal) ist nicht zugleich die höchste Stadt des Erzgebirges überhaupt; denn die benachbarte böhmische Stadt Gottesgab übertrifft sie noch um 100 Meter. In gleicher Höhe mit Oberwiesenthal liegen außerdem die beträchtlichen böhmischen Dörfer Stolzenhau und Wieselthal. Die Kargheit der Natur auf diesen Höhen läßt sich aus folgenden Erscheinungen erkennen, welche man an der Pflanzenwelt beobachten hat: Die Blütezeit der Pflanzen tritt in Oberwiesenthal im Durchschnitt 25 Tage, in Jugel bei Johannegeorgenstadt aber 30 Tage später ein als in Leipzig, z. B. die der Kartoffel erst Ende Juli, statt Ende Juni. Entsprechend zeitiger tritt die winterliche Kälte ein. Nur bei günstiger Witterung reifen Hafer und Kartoffeln jenseits der 1000 Meterlinie, Gemüse wächst dort nicht mehr, nur an wenigen Kirschbäumen reifen noch die Früchte. Der Landbau lohnt natürlich in solchen Höhen dem Menschen nicht mehr; die Verfertigung von Spizen, Polamentierwaren, Stednadel- und Zündholzfabrikation, Gorknäherie u. s. w. gewähren den Lebensunterhalt. Von dem wüsten aufregenden Treiben der Großstadt, wo der gemeine Mann, um nur einen erbärmlichen Teil von dem allgemeinen Genußleben um ihn her zu erhalten, in Höhlen voller Elend, Laster und Verbrechen haust, mögen wir wohl gern den Blick zu jenen rauhen und kargen Höhen der Berge erheben. Nicht minder hart, härter vielleicht ist hier der Kampf ums Dasein, aber statt zu entnerven und zu verderben, stählt und stählt er den Menschen, und statt des wilden Genußes gewährt er dem wackeren Kämpfer inneren Frieden, hat er doch in der dürftigen Hütte am Rande des Moors oder des Hochwaldes noch ein eigenes Heim und bleibt näher dem Himmel, auch seinem Gotte näher, als jene da unten.

— Man schreibt aus Dresden: Für den kommenden Mittel- und Spätherbst steht ein Rückgang der jetzigen hohen Butterpreise zu erwarten. Der Grund hiesfür soll in den in diesem Jahre so massenhaft vorhandenen Sämen zu suchen sein. Tausende und Abertausende dieser Ketterinnen des Kapitols sind im Laufe dieses Monats durch Händler von dem Auslande nach den verschiedenen Dörfern unseres Vaterlandes speidiert worden, um dort fett gefüttert zu werden.

— Leipzig, 25. Sept. Bei einer 70jährigen Witwe im benachbarten Thonberg ist letzter Tage ein höchst frecher Einbruch- und Raubversuch verübt worden. Die Dame trug beständig ihre Ersparnisse

Ueberlistet.

Humoreske von Karl Keller.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile lehrte Herr Geimer in die Gaststube zurück. In bester Laune über den in Aussicht stehenden Zuwachs seiner Gäste spazierte er im Zimmer umher; da fiel sein Blick auf den Brief.

„Boh, da hat er richtig den Brief vergessen,“ sagte er; „ich bin doch neugierig, was das für ein Besuch sein soll.“

Er schaute sich vorsichtig um, näherte sich langsam dem Tische, auf welchem der Brief lag und faltete letzteren hastig auseinander. Der Inhalt des Schreibens machte auf den guten Mann eine eigentümliche Wirkung; er starrte auf das Papier, als traue er seinen Augen nicht, schnitt dann ein Gesicht, das aus übermäßigem Staunen ganz dumm ausah.

„Ist es möglich?“ rief der dicke Wirt in höchstem Grade erregt aus und wischte sich mit der weißen Schürze den Schweiß von der Stirn. „Der Prinz kommt hierher? In mein Haus? — Und dieser Brief ist von ihm — eigenhändig von ihm geschrieben? Der Doktor ist ein Freund des Prinzen — und der Bürgermeister hat ihn so rücksichtslos behandelt, — Herr meines Lebens, ich muß zum Bürgermeister! Diese Nachricht bringt mich schier um den Verstand!“

Er lief in der That wie närrisch mit dem Briefe zur Thür hinaus, über die Straße in das Haus des Bürgermeisters. Dieser sah in seinem „Studier-

zimmer und seilte an seinem Werke; er sah erstaunt auf, als der Wirt mir hochrotem Gesichte hineingestürzt kam und sich erschöpft in einen Sessel fallen ließ.

„Um Gotteswillen, was ist los, Herr Geimer?“ rief er. „Brennt's in der Stadt, oder ist der Kirchturm eingestürzt?“

„Machen Sie keine schlechten Witze,“ erwiderte der Wirt leuchtend, „und denken Sie lieber darüber nach, wie Sie sich wieder aus der Patsche herausreißen, in die Sie gefahren sind. Hätten sich aber auch gleich denken können, daß es mit dem Doktor seine eigene Bewandnis hat.“

„Was fasseln Sie da? Was ist mit dem Doktor?“ fragte der Bürgermeister ärgerlich.

„Hier lesen Sie,“ sagte der Wirt ein wenig schadenfroh und reichte dem Bürgermeister den Brief.

Dieser las und sein Gesicht wurde zusehends länger.

Der Brief lautete:

„Mein lieber Freund!

Ihr letzter Brief brachte mir bezüglich der dortigen Verhältnisse leider schlechte Nachrichten. Ich hatte gehofft, daß Sie die bewußte Stelle ohne mein Zutun erhalten würden, da ich natürlich das Interesse nicht verraten darf, welches ich daran habe, die Stelle gerade durch Sie besetzt zu sehen. Machen Sie daher nochmals einen Versuch; sollte indeß auch dieser nichts fruchten, so sehe ich mich genötigt, der dortigen Stadtbehörde einen Wink zukommen zu lassen, da ich auf alle Fälle einen Vertrauensmann dort haben muß.

Dringende Angelegenheiten machen meine Anwesenheit auf Schloß Hohenau unbedingt erforderlich. Ich werde bei dieser Gelegenheit auch mit Ihnen Rücksprache nehmen und bitte Sie, mich morgen zu erwarten. Es würde mir angenehm sein, wenn Sie mich bei einigen Ihnen befreundeten Familien als Kaufmann Robert Kolbe (ich reise unter diesen Namen) einführen könnten, um selbst zu hören, was man über meine bevorstehende Vermählung spricht.

Ich verbleibe mit freundlichem Grusse

Ihr

Prinz Georg.“

Der Bürgermeister hatte den Brief schon lange gelesen, und noch immer stand er bewegungslos da. „Wo haben Sie dies Schreiben her?“ fragte er endlich.

Der Wirt erzählte, wie er zu demselben gekommen. „Also der Briefträger hat es in Ihrer Gegenwart gebracht — der Doktor hat es nicht absichtlich liegen lassen?“

„Wo denken Sie hin? Er wird außer sich sein, wenn er es vermisst — ich muß daselbe sofort wieder an Ort und Stelle bringen.“

„Also morgen soll der Prinz kommen? — Herr Geimer, Sie müssen Augen und Ohren offen halten und berichten Sie mir über jenen Fremden, der ankommt.“

Der Wirt versprach dies und entfernte sich eilig. „Mein Gott“, murmelte der Bürgermeister vor sich hin, wenn das alles Wahrheit ist, dann habe ich wirklich einen dummen Streich gemacht. Wir

bei sich und war so vorsichtig, auch des Nachts deshalb ihre Kleider, in welchen das Geld war, nicht abzulegen. Zwei Diebe, die diesen Umstand kannten, brachen in die Wohnung ein und waren im Begriffe, der Greisin das Geld zu rauben, als infolge der Hilferufe die Diebe, von denen jede Spur bis jetzt fehlt, sich aus dem Staube machten. Es steht zu erwarten, daß es den Nachforschungen der Behörden gelingt, die Diebe dingfest zu machen.

Bei Gelegenheit der Generalversammlung des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins in Chemnitz wird Herr Lehrer Hauffe aus Tharant einen öffentlichen Vortrag halten. Dieser Vortrag hat das Thema: „Ueber die ursprüngliche Befähigung und die allgemeine geistige Ausbildung des Menschen.“

Widau. Bergarbeiter Th. in B., einem hiesigen Kohlenwerk angehörend, wurde Mitte Januar c. aus seiner Arbeit entlassen. Derselbe beanspruchte Invalidenpension, da er während seiner Thätigkeit auf dem Werke epileptische Krämpfe sich zugezogen habe. Die Knappschaftskasse lehnte diese Forderung ab, bot aber, nachdem Th. beim Bergschiedsgericht Beschwerde erhoben, $\frac{1}{3}$ der vollen Pension einer niedrigeren Klasse als Th. angehören würde, ausgleichsweise an. Th. wies diesen Vergleich zurück und erhielt vom Bergschiedsgericht neuerdings 50% Pension nach der ihm zustehenden Klasse zugesprochen.

Glauha u. 24. Septbr. Ueber den gemeldeten Unfall, der den Tuchweber Schädlich am Freitag betroffen hat, geht uns von kompetenter Seite folgende Mitteilung zu: Der Verunglückte glitt von der Transportwelle einer nicht im Gange befindlichen Maschine ab und sind die Verletzungen desselben nach ärztlicher Aussage nicht derart, daß eine verminderte Erwerbsfähigkeit in Aussicht stehen dürfte. Der Verletzte wurde übrigens nicht nach seiner Wohnung gebracht, sondern hatte Kraft genug, den Weg zu Fuß zurückzulegen.

Meerane. Wie bereits des Oesteren in den letztvergangenen Wochen, so hat auch am Dienstagabend kurz vor 6 Uhr der Tod in unserer Stadt wieder dem Leben eines in voller Gesundheit und segensreicher Wirksamkeit stehenden Mannes ein unerwartetes jähes Ende bereitet. Der im 60. Lebensjahre stehende Lehrer an der zweiten Bezirksschule, Herr Dr. phil. Johann Gottlob Böhold, sah zur angegebene Zeit in einem an der Georgenstraße gelegenen Restaurant mit mehreren Bekannten beim Abendschoppen, als er sich plötzlich unwohl fühlte, vom Stuhle sank und gleich darauf eine Leiche war. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen. Sein Hintritt, welcher nach dem erst kürzlich erfolgten plötzlichen Ableben des Herrn Lehrer Kaufmann schon wieder eine schmerzliche Lücke in unsere Lehrerschaft reißt, wird allerorts tief bedauert.

Als ein Ehepaar aus Großschöcher vom Besuch der Unfallversicherung in Berlin am Sonntag abends auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig ankam, fühlte sich der Ehemann plötzlich unwohl, infolgedessen derselbe zur Rückkehr nach seinem Wohnort eine Droschke nahm. Da sich sein Zustand unterwegs verschlimmerte, fuhr man bei einem Plagwitzer Arzt vor, jedoch vermochte letzterer nur den inzwischen infolge Herzschlages eingetretenen Tod des Mannes zu konstatieren.

Von einem schweren Unfall im Eisenbahnbetriebe wird aus Wurz en berichtet: Bei Einfahrt des Personenzuges Nr. 117 von Leipzig in den Bahnhof Wurz en fand man am Montag mittag, hingestreckt auf der Plattform des Wagens, den Bremser Schreier aus Leipzig, aus schweren Kopfverletzungen blutend

und bewußlos auf. Der Unglückliche hatte sich an der Brücke bei Wurz en — dort ist seine Mütze gefunden worden — den Schädel zerschlagen. Dem Schreier, der bisher meist Güterzüge gefahren hatte, ist die größere Fahrgeschwindigkeit eines Personenzuges verhängnisvoll geworden. An dem Aufkommen Schreiers wird gezweifelt.

Sera, 24. Sept. Heute kam in dem hiesigen Schwurgerichte die durch alle Zeitungen bekannt gegebene Raubmordaffäre, die gegen den Buchhändler Viktor Diez in Altenburg verübt wurde, zur Verhandlung. Vor den Geschworenen erschien der im 24. Jahre stehende Kaufmann Gustav Troch aus Schandelsleben, welcher in Magdeburg und Halberstadt seine Lehrzeit bestand. Hierauf war er Kommis in Herzberg, Obergörlingen, Leipzig und zuletzt längere Zeit in Altenburg. In Görlitz knüpfte der Angeklagte ein Liebesverhältnis an, veranlagte viel Geld und sein Gehalt war hierzu nicht ausreichend. Am 1. Juli d. J. gab er seine Stellung auf und geriet bald in Geldverlegenheit. Wiederholt wendete er sich an den Obengenannten und bat um Geld, wurde aber abgewiesen. Am 8. Juli erschien er in der Buchhandlung und gab vor, ein Buch kaufen zu wollen. Hierbei überfiel er den Buchhändler Diez und bearbeitete dessen Kopf mit einem großen Vorstecknagel in fürchterlicher Weise. Auf die Wahrnehmung eines Geräusches floh der Attentäter, wandte sich nach Görlitz und wurde daselbst verhaftet. Der Gerichtshof erkannte wegen verübten Raubmordes auf 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenverlust.

Berlin, 25. Sept. Der Kaiser hatte gestern eine Konferenz mit dem Grafen Herbert Bischoff, der sich auf zwei Tage zum Zweck geschäftlicher Besprechung nach Friedrichsruhe begeben hatte. Der Reichsfanzler war vor vierzehn Tagen vorübergehend unpäplich, hat sich aber inzwischen vollständig wieder erholt und ist in erfreulicher Weise arbeitsfähig. Morgen früh begibt sich Minister v. Bütticher nach Friedrichsruhe, wo gegenwärtig der Staatssekretär des Schatzamtes, v. Malchahn, weilt. — Heute nachmittag war der Vertreter Edisons, Wangemann, wieder zum Kaiser nach Potsdam berufen, um weitere Proben mit dem Phonographen anzustellen. — Die Kaiserliche Jagd „Hohenzollern“ hat heute von Kiel die Fahrt nach Genua angetreten. — Die Kaiserin Friedrich wird nach der Hochzeit in Athen den Winter in Italien zubringen. — Anlässlich der Ausschreibung gegen Deutsche in Blankenberge am Sedantage hat der Post zufolge, die dortige Bezirksregierung mit entsprechender Rectification der Blankenberger Lokalverwaltung im Interesse Blankenberges, wo ein großer Teil der Bedegäste aus Deutschen besteht, Vorkehrungen getroffen, daß in Zukunft Gäste aus Deutschland nicht mehr zu befürchten haben, durch derartige Ausschreitungen belästigt zu werden. — Einer der ersten deutschen Afrika-reisenden, wahrscheinlich Dr. Schweinfurth, tritt in der „Nat.-Ztg.“ der Behauptung entgegen, daß Stanley demnächst in Nombas eintreffe und daß er Emin Pascha zurückgelassen habe, indem es gar nicht zweifelhaft wäre, daß er nunmehr in den Dienst der britischen ostafrikanischen Compagnie getreten sei. Alle Telegramme, die hier von Sansibar eintreffen, wiederholen auf das Entschiedenste, daß dort von und über seinen Verbleib seit drei Monaten nicht die geringste Spur zu erspähen sei.

Von einem furchtbaren Geschehnisse wurde ein Berliner Kaufmann heimgesucht, der nicht weniger als vier Frauen in schrecklicher Weise verloren hat. Die erste hatte sich, vom Fieberwahn befallen, aus

dem Fenster gestürzt, die zweite war mit seinem Procuristen durchgegangen und dann „verdorben, gestorben“, die dritte Frau endigte geistesumnachtet in der Maison de Santé zu Schöneberg, die vierte endlich ist in diesem Sommer mit ihrem Kinde in Pantow verbrannt. An ihrer Gruft sieht man oft den unglücklichen Gatten von der Wucht seines Geschickes tief gebeugt.

Nürnberg, 24. September. Der Kassierer der Unterstützungskasse der Buchdrucker ist mit 6000 Mark flüchtig geworden.

Paris, 24. Sept. Bezüglich der diplomatischen Verhandlungen Spaniens mit Marokko ist Alles wieder in Frage gestellt. Während derselben versuchte nämlich der Gouverneur von Alhucemas in Unterhandlung mit den Riffpiraten zu treten, um die gefangene Mannschaft der „Michel Therese“ zu befreien. Er sandte deshalb vom „Krokodil“ Parliamentsäre mit weißer Flagge ans Land, die indes mit Schüssen empfangen wurden. Mehrere Kugeln schlugen dabei in den Rumpf des „Krokodil“ ein. Dieser gab darauf Granatenfeuer und zerstreute hierdurch die Marokkaner, zerstörte jedoch dabei mehrere Häuser und darunter auch eine kleine Moschee, in welcher die Gefangenen anscheinend sich befanden. Die spanische Regierung, welche durch das eigenmächtige Vorgehen des Gouverneurs in große Verlegenheit versetzt ist, hat aufs Neue in Tanger reklamiert und ihrem Gesandten, welcher bereits den Auftrag hatte, sein Glaubungsschreiben zu übergeben, Gegenordre erteilt. Nach einer Depesche der Agence Havas telegraphiert der Korrespondent des „Imparcial“ in Tanger, der Sultan von Marokko beabsichtige Tanger in kürzester Frist zu verlassen, was bedeuten würde, daß er die von der spanischen Regierung geforderte Genugthuung hinauszuziehen sucht.

Paris, 24. September. Bei der Einweihung der neuen Produktenbörse schloß Tirard seine Rede mit den Worten: Heute, wo der Friede im Innern gesichert ist und nichts zu der Befürchtung Anlaß giebt, daß er nach außen gestört werden könnte, wollen wir Vertrauen in die Zukunft und keine andere Sorge haben, als den Wohlstand Frankreichs durch unsere Besonnenheit und Arbeit zu sichern.

Brüssel, 25. Sept. „Etoile belge“ meldet, Rußland unterhandelt neuerdings mit dem Bankhause Rothschild wegen einer Anleihe von 500 Millionen.

Neapel, 25. Sept. Durch wolkbruchartige Regengüsse sind heute zahlreiche Straßen überschwemmt worden, auch die unteren Räumlichkeiten von Crispi's Wohnung. Die Feuerwehr ist fast gleichzeitig nach 96 verschiedenen Stellen der Stadt gerufen worden. Ein Kind wurde vom Wasser mit fortgeschwemmt.

Mailand, 25. Sept. Heute vormittag stürzte ein im Bau befindliches Haus in der Allee Porta Vittoria ein und begrub gegen 60 Arbeiter unter seinen Trümmern. Fünf Tote und dreizehn mehr oder weniger Verletzte sind bis jetzt aus denselben hervorgezogen.

Athen, 25. Septbr. Nach Depeschen aus Kreta sind daselbst zahlreiche Personen wegen Verschwörung verhaftet worden, im Distrikt Heracleion allein 200 Personen, darunter mehrere Priester. Der Metropolit hat vergeblich bei Schakir Pascha dagegen protestiert.

London, 24. Sept. Pastor Darfield, bezüglich dessen bereits Befürchtungen gehegt wurden, daß er von den Feuern ermordet worden sei, hat nicht Cronins Schicksal geteilt. Die Droh- und

wollen jedoch nicht voreilig sein und die Dinge ruhig abwarten, die da kommen. — Setzt zum Posthalter.

Er nahm Hut und Stock und entfernte sich. Als Herr Geimer in die Gaststube zurückgekehrt war, befand sich Wilhelm noch nicht dort. Der Wirt begab sich daher mit dem Schreiben auf dessen Zimmer. Sie haben vorhin diesen Brief unten liegen lassen; ich bemerkte denselben erst jetzt. Natürlich hat kein Mensch einen indiskreten Blick hingeworfen.

Herr Geimer sagte dies mit einem so aufrichtigen Tone, daß Wilhelm jedenfalls befürchtet hätte, er spräche die Wahrheit, wäre das Verschwinden des Briefes nicht schon von ihm bemerkt worden.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er; „es wäre mir wirklich sehr unangenehm gewesen, wenn er in unbesessene Hände gefallen wäre.“

Er bestellte noch einige Flaschen Wein und brachte bei denselben den Rest des Tages auf dem Zimmer zu. Der alte Studentengeist war wieder in ihm erwacht, und er konnte nun ohne Herzklopfen seine Rolle studieren, die er in der am folgenden Tage stattfindenden Komödie zu spielen hatte.

Die Sonne war unter- und wieder aufgegangen; sie stand jetzt hoch am Himmel und warf heiße Strahlen auf die Erde, so daß der Aufenthalt im Freien fast unerträglich war.

Nichts destoweniger stand Herr Geimer bereits seit einer Stunde auf der Freitreppe des Hauses und verwendete kein Auge vom Fischthore. Die Hitze, sowie die gewaltige Aufregung, in der er sich befand, entlockten seinem fetten

Gesichte dicke Schweißtropfen, die in kleinen Bächen über seine glänzenden Wangen herunterliefen.

„Schon drei Uhr,“ stöhnte er, sich den Schweiß abwischend, „und noch immer nichts zu sehen. Am Ende kommt er bei der Hitze gar nicht. — Was der gute Doktor so besorgt ist, sein Geheimnis nicht zu verraten,“ fuhr er nach einer Pause fort und lächelte still in sich hinein; „er verläßt das Zimmer nicht, weil er fürchtet, er könnte sich verpiappern. — Wenn er wüßte, daß ich den Brief gelesen habe!“

Er rieb sich die Hände und blinzelte freundlich nach dem Fenster des gegenüberliegenden Schröder'schen Hauses. Der Posthalter stand auch schon seit einer Stunde da und starrte auf die Straße. Ungebüldig trat er vom Fenster zurück und betrachtete zum tausendsten Male für heute ein an der Wand hängendes Bildnis, welches den Prinzen Georg in strammer Haltung und in Uniform darstellte. Dann kehrte er wieder an das Fenster zurück, öffnete daselbst und lehnte sich weit hinaus. Da sprang plötzlich Wagengerassel wie himmlische Sphärenmusik an das Ohr des Lauschenden. Gleich darauf stieg eine dicke Staubwolke auf, und eine glänzende Equipage fuhr durch das Thor; noch zwei Minuten und sie hielt vor dem Gasthause zum „weißen Salomon“ an.

Herr Geimer war in zwei Sätzen auf der Straße, öffnete den Schlag und machte vor dem aussteigenden jungen Manne in elegantem Anzuge eine tiefe Verbeugung. „Ist Herr Dr. Blüher auf seinem Zimmer?“ fragte der Angekommene in einem Tone, dem man

es anhörte, daß der Fremde gewohnt war, zu befehlen.

„Der Herr Doktor — Euer Gnaden — Excellenz —“ stotterte Herr Geimer verwirrt unter fortwährenden Verbeugungen.

Da erschien der Genannte auf der Schwelle; schnell eilte er auf den jungen Mann mit dem schwarzen Vollbart zu und grüßte ihn ehrfurchtsvoll. Die beiden Herren schritten alsdann die Treppe hinauf in des Doktors Zimmer.

Der Wirt stand noch eine Weile bewegungslos auf derselben Stelle.

„Er ist's,“ jubelte er, „kein Zweifel; es ist der Prinz!“

„Natürlich ist er's“ sagte der Posthalter, der leuchtend über die Straße gelaufen kam. „Er hat ja dieselbe stramme Haltung, denselben Bart wie auf meinem Bilde. Der müßte ein Esel sein, der den Prinzen nicht auf hundert Schritte erkennen würde, nachdem er das Bild gesehen.“

„Wie wäre es,“ meinte Herr Geimer, „wenn wir, um uns vollständige Ueberzeugung zu verschaffen, einen Augenblick oben —“

„Hörchen würden?“ fiel der Posthalter ein, als der Wirt zögernd inne hielt. „Es bedarf zwar für mich keines weiteren Beweises und es ist eigentlich nicht zu billigen — aber dennoch wäre es gut, wenn Sie — nur einen Augenblick —“

„Ich will gehen,“ sagte Herr Geimer lebhaft und verstieß rasch das Gastzimmer. Im Gange zog er die Pantoffeln aus, nahm dieselben in die Hand und schlich sich auf den Strümpfen die Treppe hinauf.

Fortsetzung folgt.

Warnungsbriefe, die er erhalten, waren von einer jungen hübschen Dame geschrieben, mit welcher Barfield nach Amerika durchgegangen war, während er seine Frau und sieben Kinder unverorgt zurücklassen hatte.

22. Reval, 25. Sept. Die Stelle, wo der Lustschiffer Leroux gestern verunglückte, ist etwa dreiviertel Werst vom Ufer entfernt. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden. Der Fallschirm, mit welchem Leroux jah herunterstürzte, machte sehr heftige Schwankungen, schleppte Leroux etwa 2 Werst weit das Ufer entlang und versank, nachdem er wenige Sekunden unmittelbar über dem Wasser gesehen worden war, in die Tiefe.

Kirchliche Nachrichten.

Zu der Kirche zu Callenberg.
Dom. XV. p. Trin., 29. September, Michaelis.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Pastor Köllner. Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Diak. Riedel.

Hebräer 1. 14. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um deren willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs-Thatbestände der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.)
27. September: Wolkig, windig, meist trocken, vielfach heiter, kühl, morgens und nachts sehr kalt mit Nebelbunke.

Briefkasten der Redaktion.
Einsender der Wahlvorschläge. Auch bei Vorschlägen zu Wahlen müssen wir unbedingt den Einsender kennen, ehe wir zur Aufnahme der Annonce schreiten.

Chemischer Marktpreise

vom 26. September 1889.

	Markt	Fig. bis	Markt	Fig.
weiß u. b. Weizen	9	25	9	75
sächsischer Weizen	8	—	8	25
sächsischer Roggen	9	25	10	—
Braugerste	9	—	8	25
Mahl- u. Futtergerste	7	25	7	75
Hafer	3	50	4	50
Heu	3	—	4	20
Stroh	2	50	2	70
Kartoffeln	2	10	2	80
1 Kilo Butter				

Sparverein Lichtenstein-Callenberg.

Infolge Beschlusses des Gesamtvorstandes findet **Sonnabend, den 28. September 1889**, abends 8 Uhr im Speisesaale des Hotel zum **goldnen Helm** in Lichtenstein eine

außerordentliche Hauptversammlung

statt. Die Wichtigkeit der zu erledigenden Tagesordnung sowie auch der Hinweis auf § 30 und 31 unseres Vereinsstatutes machen es unbedingt nötig und wünschenswert, daß mindestens 2/3 aller stimmberechtigten Mitglieder (§ 5) rechtzeitig erscheinen und durch ihr Einlagequittungsbuch sich eventuell legitimieren können.
Lichtenstein-Callenberg, den 12. Septbr. 1889.

Das Direktorium.
Niedborn. Preuß.

Tagesordnung:

Beratung, bez. Beschlußfassung über die künftige Stellungnahme des Vereins, gegenüber dem neuen Genossenschaftsgesetze vom 1. Mai 1889.

Farbwaren.

Mineral- und Erdfarben in besten Qualitäten, in Oel abgeriebene Farben (Zinnfarben), braunen und gebleichten Leinölfirnis, Damar-, Bernstein-, Copal-, Asphalt-, Spiritus- und Lederlack, Siccatis, Terpentinöl, schnelltroknenden Fußbodenglanzlad, silbergrau und gelbgrau,

u. s. w. empfiehlt zu billigsten Preisen **Louis Arends.**

Jedes deutsche Mädchen,

welches sich einen prächtigen Schatz fürs Leben erwerben will, sollte auf die Post, oder in die Buchhandlung gehen und für 60 Pf. per Vierteljahr, auf die reizende Mädchenzeitung

„**Deutsche Mädchenwelt**“, welche im Verlage von **M. Paustler** in Weisensees a. S. erscheint, abonnieren.

Das von der beliebten Schriftstellerin Margarethe Bally-Rentsch, unter Mitwirkung namhafter Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Lehrerinnen, Modistinnen u. geleitete Blatt bringt fesselnde fittene Romane und Novellen, gemüthvolle Baudereien, Feuilletons über Kunst, Künstlerwelt und berühmte Frauen, stimmungsvolle Gedichte, Artikel über Mode und Haus, Handarbeiten, Küche, Mädchen-Erwerbszweige, sowie allerlei Beliehendes und Unterhaltendes, Spiele, Rätsel,

Preisfragen,

einen **reichen Briefkasten**, der alle Anfragen (auch Herzensfragen), beantwortet und gewissenhaften Rat erteilt u. s. w.

Jedes Vierteljahr erhalten die Abonnenten auch **prachtvoll ausgeführte Porträts** der von einer Künstlerjury erwählten **schönsten deutschen Mädchen**

gratis.
Die „Deutsche Mädchenwelt“ ist eingetragen in der Postzeitungsliste, 10. Nachtrag Nr. 1551 a.

Dank.

Für allen Blumenschmuck auf das Grab unseres theuren, geliebten Todten, für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, insbesondere auch dem Herrn Vikar Werner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie sonst für jede tröstliche Teilnahme, die uns in unserem herben Leide bezeugt worden ist, bringen wir hierdurch unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank dar.

Lichtenstein, Chemnitz, Grana, d. 24. Sept. 1889.

Elise verw. Mauermann,
nebst übrigen Hinterlassenen.

Missionsfest in Lugau

Sonntag, den 29. September.

Festgottesdienst: Nachm. 1/2 Uhr.

Predigt: **Parrer Albrecht** aus Crossen.

Bericht: **Missionar Handmann** aus Indien.

Nachversammlung im **Saale des Jägerhauses**: Ansprachen von Geistlichen, insbesondere Mitteilungen aus der Arbeit unter den Heiden von Missionar Handmann.

Jedermann wird herzlich eingeladen.



Augsburger Universal-Glycerin-Seife.

Bereits seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Finnen, Sommersprossen, Flechten und empfindliche Haut, sowie zur Gesunderhaltung derselben, daher die vielen Anerkennungschriften von den höchsten Personen, Militärärzten und Privaten. **Meine Seife kostet nicht mehr wie jedes andere Stück Seife** und kann sich Jedermann **um 15 Pfennige** von den vorzüglichsten Eigenschaften derselben überzeugen. Vorrätig bei **Paul Laux.**

Drumm's Creme-Stärke,
Mad's Doppel-Stärke,
Hoßm. Silber-Glanz-Stärke,
Amerit. Brillant-Glanz-Stärke,
Reis-Stärke,
Weizen-Stärke,
in besten Qualitäten, empfiehlt **Louis Arends.**



J. F. Kolby
Firma **Hugo Bähr**
Hofphotograph,
Kaiser Wilhelmplatz 31,
Zwickau.

Einzel- und Gruppenaufnahmen in bekannter bester Ausführung.
Billigste Preise.

Cognac

der **Export-Cie.**
für **Deutschen Cognac**
Köln a. Rh., **Saliering 55,**
beigleicher Güte bedeutend billiger
als französischer.
Man verlange stets Flaschen-Etikettes mit unserer
Firma.
Direkter Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

8 bis 9000 Mark.

Stifts- und Mündelgelder sind gegen 4 1/4 % jährliche Zinsen in erster Hypothek anzuleihen durch **Stadttrichter Werner.**

Mark 84. — angelegte Forderung an Herrn **Schneider Ernst Schüppel** in Lichtenstein billig zu verkaufen. Off. sub **C. D. 6583** an **Rud. Wosse, Dresden.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Matthes** in Lichtenstein.

Militärverein Lichtenstein.

Morgen Sonnabend

Versammlung.

Der Vorstand.

Wegen Uebnahme des elterlichen Grundstücks ist das in **Witte Oelsnitz i. G.** geleg., durchaus massive

Geschäftshaus

mit **Material- und Produktengeschäft** bei 6000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

Das **Seifen- u. Materialwaren-Geschäft**

Adolf Kunz

in **Rödlitz**
hält sich bestens empfohlen.

Zwei geübte

Stettlerinnen

bei gutem Lohn für sofort gesucht von **C. H. Webendorfer & Söhne,**

Einige Mädchen auf **Chenille-Maschinen** und **Spulen**

werden gesucht bei **Drechsel & Co.**

Die Dampfbade-Anstalt,

Hospitalgasse 41 in Lichtenstein, ist jeden Tag von **vorm. 10 Uhr** geöffnet für **Herren und Damen.**
Julius Bahner,
prakt. Naturheilkundiger.

Dank. Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres guten Sohnes **Karl**, namentlich für den reichen Blumenschmuck, das freie Tragen und die Begleitung zum Grabe, sagen wir allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank. Besonderen Dank aber auch Herrn Dr. **Bärn** für die aufopfernde Mühe, unserem lieben Kinde das Leben zu erhalten. Möge Ihnen der himmlische Vater ein reiches Vergelten sein!

Lichtenstein, den 26. Sept. 1889.
Die trauernde Familie
Wilhelm Böttcher und Frau.